



Umbau und Renovation 1990-1992

Sekundarschule Progymatte

Umbau und Renovation 1990 – 1992

Sekundarschule Progymatte

Planungsteam

Architekten

Architektengemeinschaft
Beat Gassner
dipl. Architekt BSA SIA, Thun
Mitarbeiter: Thomas Schreier,
dipl. Architekt HFT
Theo Aegerter
dipl. Architekt ETH SIA, Thun

Projekt, Kostenvoranschlag
Käufeler und Käufeler,
Architekten HTL, Thun

Bauingenieur

K. Theiler AG, Ingenieure SIA, Thun

Elektroingenieur

Toneatti Engineering, Spiez

Heizungsingenieur

H + S Technik AG, Thun

Lüftungsingenieur

Ingenieurbüro G. Kettler, Thun

Sanitäringenieur

U. May
Sanitär-technisches Büro, Thun

Kunst im öffentlichen Raum/Farbberatung

Susi und Ueli Berger, Ersigen

Bauherrschaft

Einwohnergemeinde Thun

Gesamtleiter

Bruno Berger, Schulamt

Projektleiter Bau

Roger Guéra, Hochbauamt

Benutzervertreter

Werner Ruoff,
Sekundarschule Progymatte

Inhalt

<i>Planungsteam / Bauherrschaft</i>	1
<i>Tempora mutantur . . .</i>	2
<i>Aus der Sicht des Schulamtes</i>	3
<i>Gedanken zur Entstehung und zur Architektur</i>	4
<i>Umbau und Renovation von 1990 – 1992</i>	6
<i>Situationsplan und Grundrisse</i>	12
<i>Pausenplatzgestaltung und «Umkehrtreppe»</i>	14
<i>Baukennwerte</i>	16

Tempora mutantur...



Generationen von
Schülern gingen
hier auf und ab:
das Haupttreppen-
haus

Tempora mutantur, nos et mutamur in illis. Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit Ihnen. Diese alte Weisheit habe ich vor vielen Jahren als Gymnasiast im obersten Stockwerk der heutigen Sekundarschule Progymatte gelernt. Aber nicht nur wir Menschen ändern uns, auch Gebäude sind Veränderungen unterworfen: Nutzungen wechseln, Ansprüche ändern, Umbauten sind die Folge.

Der «Prögu», wie er liebevoll genannt wird, ist heute mehr als 60 Jahre alt. Er hat Generationen von Schülern und Lehrern gesehen, verschiedene Unterrichtsformen überdauert, einige nicht immer vorteilhafte Umbauten über sich ergehen lassen müssen. Sein Altern hat sichtbar Spuren hinterlassen, räumlich und technisch genügte er heutigen Anforderungen immer weniger – eine Gesamt-sanierung wurde fällig.

Die Planer haben die Gelegenheit genutzt für eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen grossen Qualitäten des Gebäudes. Der einfache, klare Aufbau mit allen Klassenzimmern im Längsbau und den Spezialräumen im städtebaulich wichtigen Turm, die übersichtliche Erschliessung, die vorteilhafte Konstruktion, die gute Belichtung, die sparsame aber gekonnte Material- und Farbwahl wurden zum Leitbild für die Anpassung an die Bedürfnisse von heute mit gestalterischen und baulichen Mitteln unserer Zeit.

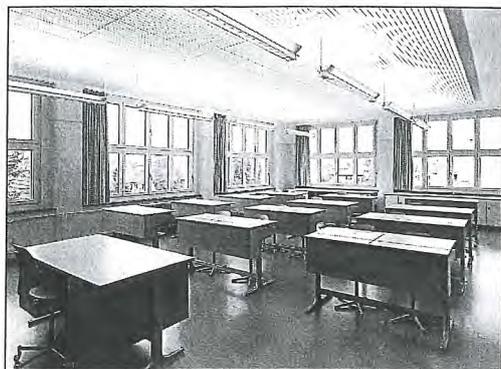
Entstanden ist ein gelungenes Werk, für das alle Beteiligten ein wirklich grosses Lob verdienen. Allen voran der «Prögu» und seine damaligen Ersteller, die dazu erst die Voraussetzungen geschaffen haben.

...Qualität bleibt Qualität

R. Reusser

Rolf Reusser, Stadtarchitekt

Aus der Sicht des Schulamtes



**Grosszügig
und hell:
die vergrösserten,
renovierten
Klassenzimmer**

Die Sekundarschule Progymatte ist eine der grossen Thuner Schulanlagen mit reicher Tradition. Sie zu sanieren erforderte einen Grosseinsatz an Mitteln und an Denkarbeit, galt es doch die verschiedensten Anforderungen zu erfüllen und sehr unterschiedliche Positionen einander anzunähern.

Hauptforderung aus schulischer Sicht war die Vergrösserung der Schulzimmer, welche mit ihren etwa 46 m² nur ganz beschränkt moderne Unterrichtsformen zuliesse. Bei der Sanierung mussten daher grössere Eingriffe in die Gebäudestruktur vorgenommen werden. Aus je drei alten Schulzimmern wurden zwei neue, modernen Unterrichtserfordernissen genügende Schulräume erstellt. Bau-seits wurde zudem versucht, die Gruppierung der Schulräume möglichst nahe an die ursprüngliche Architektur-idee heranzuführen. Beide Absichten konnten in fast idealer Weise verbunden werden.

Das Ergebnis der Sanierungsarbeiten ist eine moderne Schulanlage, welche ihre Geschichte mitführt und sich offen zeigt für die zukünftige Entwicklung der Schule. Das Werk ist aus schulischer Sicht vollständig gelungen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass bei einem Bauvorhaben mit Kosten von rund 9,4 Millionen Franken Termine und Kostenrahmen eingehalten werden können. Dafür gebührt allen Beteiligten, allen voran den Planern und Handwerkern, der Dank der Gemeinde. In diesen Dank eingeschlossen sind Lehrerinnen und Lehrer der Schule, welche während der Umbauarbeiten vielfältige Störungen auf sich nahmen, sowie die städtischen Verwaltungsstellen und die Mitglieder der Projektleitung.

Bruno Berger, Gesamtprojektleiter

Gedanken zur Entstehung und zur Architektur

Der Bau des Progymnasiums Thun 1928–1930

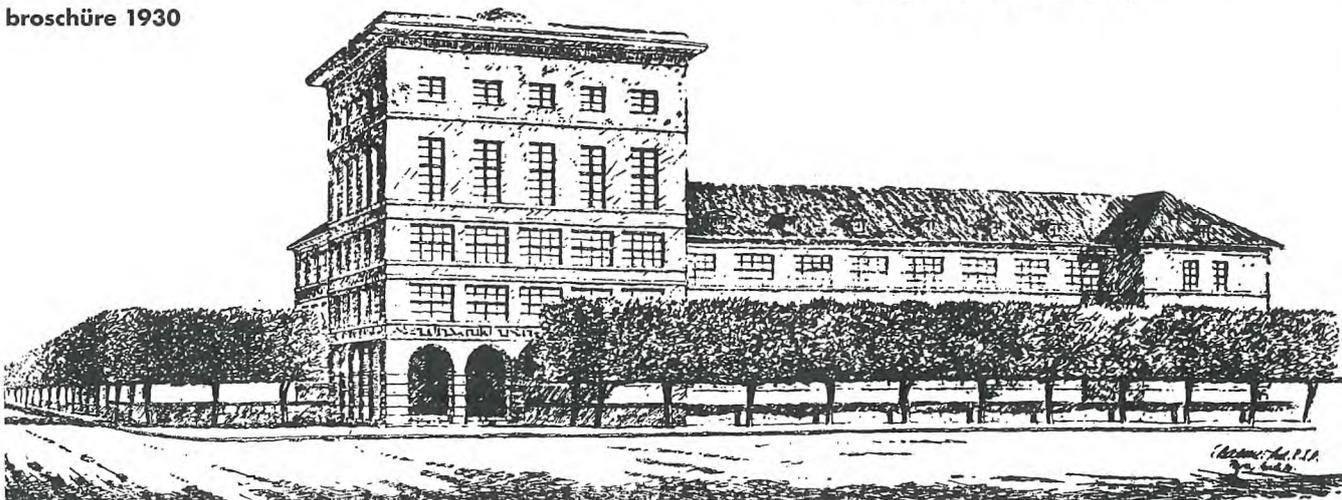
Aufgrund der engen Platzverhältnisse im damaligen Progymnasium auf dem Schlossberg (heute befindet sich dort die Schlossbergschule) beschloss der Gemeinderat von Thun im Juni 1925, für den Bau eines neuen Mittelschulgebäudes einen Projektwettbewerb auszuschreiben. Als Bauplatz wurde ein Teil der sogenannten Iitenmatte, Ecke Pestalozzi- und Jungfraustrasse, bestimmt. Das Raumprogramm umfasste 17 Klassenzimmer und 5 Reservezimmer (es war bereits von einer Ergänzung mit einem Gymnasium die Rede) sowie die damals üblichen Spezialräume für Naturkunde, Physik und Chemie, für Latein, Geographie und Singen, eine Aula und eine Abwartwohnung. An diesem Wettbewerb waren alle Architekten im Kanton Bern teilnahmeberechtigt. Im Oktober 1925 wurden insgesamt 63 Projekte eingereicht. Aus einer engeren Auswahl von 7 Vorschlägen wurde von der Jury das Projekt mit dem Kennwort «Im Blickpunkt der Strassen» des Berner Architekten Ernst Balmer zur Weiterbearbeitung und Ausführung empfohlen: «...weil das ganze Projekt eine erfreulich selbständige und einheitliche Lösung der Bauaufgabe darstellt» (Jury-Bericht).

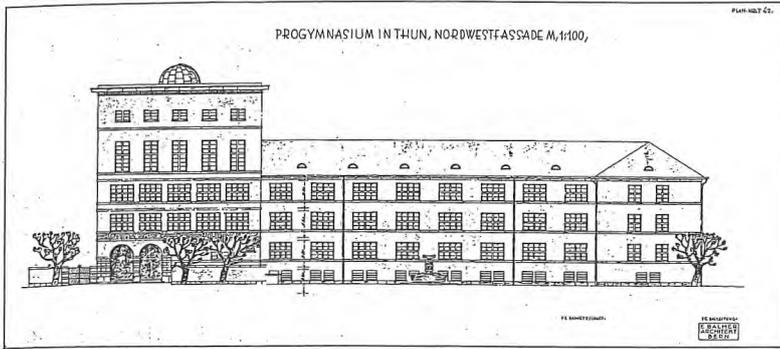
Der Entwurf konnte ohne wesentliche Änderungen weiterbearbeitet werden. Im Juni 1927 stimmte der Gemeinderat, im September desselben Jahres auch die Gemeindeversammlung, dem Projekt und dem Kredit von Fr. 1'100'000.– für den Bau zu.

Architekt Ernst Balmer hat in der Schrift zur Einweihung (Mai 1930) den Bauablauf wie folgt beschrieben: «Mit den Bauarbeiten wurde im Juni 1928 begonnen. Der Baugrund wurde denkbar günstig befunden und es rückten die Bauarbeiten, begünstigt von schönem, trockenem Sommerwetter, in raschem Tempo, so dass am 20. Oktober der Dachstuhl aufgerichtet wurde. Am 8./9. November wurde die Terrassendecke betoniert, am 4. Dezember die Brüstungsdeckel fertig versetzt und es war damit der Rohbau beendet. Während des strengen Winters 1928/29 mussten die Bauarbeiten eingestellt werden. Mit dem Eintreten wärmern Wetters setzten die Maurerarbeiten im Innern mit starkem Tempo wieder ein. Es folgten dann die mannigfachen Arbeiten des Innenausbaues, der den grössten Teil der Bauzeit erforderte ... So musste das einmal festgesetzte Bauprogramm: Frühjahr 1930 bezugsbereit, weiter verfolgt und eingehalten werden.» Die Bauarbeiten wurden zum grössten Teil durch ortsansässige Firmen ausgeführt. Auffallend ist die grosse Zahl der beteiligten Firmen (die Liste der «Unternehmer, Gewerbetreibenden und Lieferanten» umfasst nicht weniger als 147 Namen!).

Zeichnung aus der
Einweihungs-
broschüre 1930

4





Nordwestfassade
1930, Zeichnung
E. Balmer, Architekt

Ein Bau der gemässigten Moderne

«Mit der Form des Bauplatzes als langes Rechteck, Längsseite gegen Südosten, und mit dessen Lage an einem Strassenkreuz war die Organisation des Baues fast gegeben: Haupteingang beim Strassenkreuz, Hauptfassade gegen Südosten, Spielplatz davor. Der Entscheid des Preisgerichtes wurde in einem Zeitpunkt gefällt, in dem in der Fachpresse eine lebhafte Diskussion über Symmetrie und Axialität in der Architektur waltete. Daran anschliessend wurde speziell auf diesen Bauplatz und die prämierte Lösung verwiesen als ein Beispiel, bei dem eine Axialität oder Symmetrie deplaziert wäre» (Architekt Ernst Balmer in der Einweihungsschrift).

Der Wechsel von der Asymmetrie in der Gesamtanlage und in der kubischen Erscheinung zu den fast klassizistischen Symmetrien und axialen Bezügen im Innern ist bei diesem Bau überall spürbar: Der markante, sechsgeschossige Turm mit Flachdach erscheint asymmetrisch als Kopfbau und von weitem sichtbares Merkzeichen an der Strassenkreuzung («Im Blickpunkt der Strassen»). Er enthält die Spezialräume, die Aula (auch äusserlich an den hohen Fenstern ablesbar) und zuoberst die Abwartwohnung.

Der dreigeschossige Längsbau wurde als einbündige Anlage mit nach Süden ausgerichteten Klassenzimmern konzipiert. Das Verhältnis der Fassadenfläche zu den grossen Fensteröffnungen wurde (aus Kostengründen) so gewählt, dass die Zwischenpfeiler noch gemauert werden konnten und

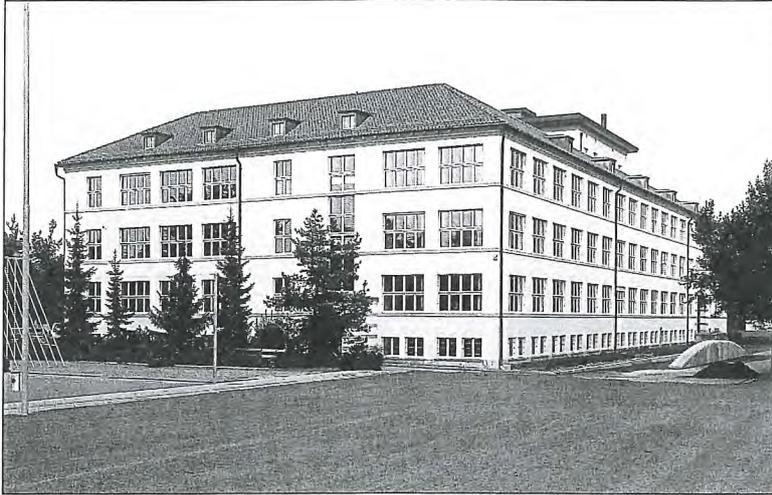
trotzdem – entsprechend den Gestaltungsregeln der Moderne – eine fast bandartige, horizontalbetonte Wirkung der Fensterfront entstand.

Der südliche Eingang vom Pausenplatz ist asymmetrisch, als scharfer Einschnitt in den Längsbau eingefügt. Gedeckt ist dieser Längsbau mit einem flachgeneigten, ziegelgedeckten Walmdach – dies wiederum eine Angleichung an traditionelle Dachformen.

Im Innern bildet das vertikal betonte Haupttreppenhaus – im Schnittpunkt des langen Hauptkorridors mit dem Nebenkorridor (des Turmtraktes) gelegen – ein räumlich interessantes, modernes Element. Die Wandgliederung sowohl in den Gängen als auch in den Unterrichtsräumen folgt wiederum klassizistischen Regeln mit Fussladen, Sockelpartie und Abschlussleisten knapp unterhalb der Decke. Jede Wandfläche ist für sich als Einheit gestaltet. Dem fast schmucklosen, etwas kasernenhaften Äusseren entspricht ein ebenso schlichtes, klar gegliedertes und mit Farben akzentuiertes Inneres.

Dieses Farbkonzept folgt einer ganz bestimmten Systematik, die aufgrund von Freilegungen der untersten Farbschichten rekonstruiert werden konnte: Die ersten Exponenten des Modernen Bauens verwendeten für ihre Häuser fast ausschliesslich Weiss- und Grautöne. Der Berliner Architekt Bruno Taut (1880–1938), ein früher Vertreter der Moderne in Deutschland, verfasste eine Farbenlehre mit einer Skala von Bunttönen, die im Innern des Schulhauses nachgewiesen werden konnte: Dort wo «das Tageslicht die Wände nicht direkt bescheint, dort wo sie im Streiflicht oder im Schatten liegen und wo sie zu einem Mittel werden, dem Raum eine farbige Atmosphäre zu geben, ohne sich selbst aufzudrängen» (B. Taut) wurden leuchtende Farben mit grossen Buntkontrasten verwendet: Eingangsbereiche (braunrot), Korridore (hellgelb) und Haupttreppenhaus (stahlblau). Entsprechend der Besonnung und der Nutzung wurden die Klassenzimmer in helleren, pastellfarbenen Tönen gehalten. Zudem hatte jedes Klassenzimmer einen eigenen Farbton (Skala: hellgrau / hellblau / hellgrün).

Umbau und Renovation von 1990 – 1992



**Ansicht von Süd-
westen**

Das Ziel

Die Gesamtsanierung der Sekundarschule Progymmatte sollte für die heutigen und zukünftigen Bedürfnisse der Schule gute Voraussetzungen schaffen: Einfache, unspezifische Räume, die gemäss dem ursprünglichen Konzept angeordnet sind (Klassen im Längstrakt, Spezialräume im Turm und im Westtrakt). Gleichzeitig sollte die Renovation dem ursprünglichen Bau und seinen (verborgenen) Qualitäten gerecht werden. Das Schulhaus ist in der Zwischenzeit ins Bauinventar der Stadt Thun aufgenommen worden. Ausserdem ging es darum, mit den vorhandenen Mitteln das Optimum zu erreichen. Vorhandenes und Weiterverwendbares zu integrieren.

Ob dies alles gelungen ist, wird sich bei der nächsten Gesamtsanierung zeigen. Werden bis dahin auch wieder 60 Jahre vergehen? Von der gesunden Grundsubstanz her wäre das dem «Prögu» – wie die Thuner das Schulhaus nennen – durchaus zuzutrauen . . .

Die Ausgangslage

Der ursprüngliche Bau des Progymnasiums (heute Sekundarschule Progymmatte) hat die 60 Jahre intensiven Gebrauchs mit nur wenigen Änderungen an der ursprünglichen Substanz überstanden:

1961 erfolgte der Anbau des Westtraktes mit zusätzlichen Spezialräumen, gestalterisch angeglichen an den Längsbau aber die ursprüngliche (asymmetrische) Gliederung von Turm und Längsbau durch die (symmetrische) Hofbildung gegen Norden verunklarend.

1979–1981 erfolgten Umnutzungen, nachdem das Gymnasium einen eigenen Bau beziehen konnte. So wurden anstelle von zwei Klassenzimmern eine Bibliothek eingebaut, der Lehrerbereich und die Aula renoviert. Ausserdem mussten das Flachdach auf dem Turm und die Heizzentrale saniert werden. In allen übrigen Räumen erfolgten im Lauf der Jahre höchstens Pinselrenovierungen. Der Unterhalt des Gebäudes wurde lange Zeit vernachlässigt.

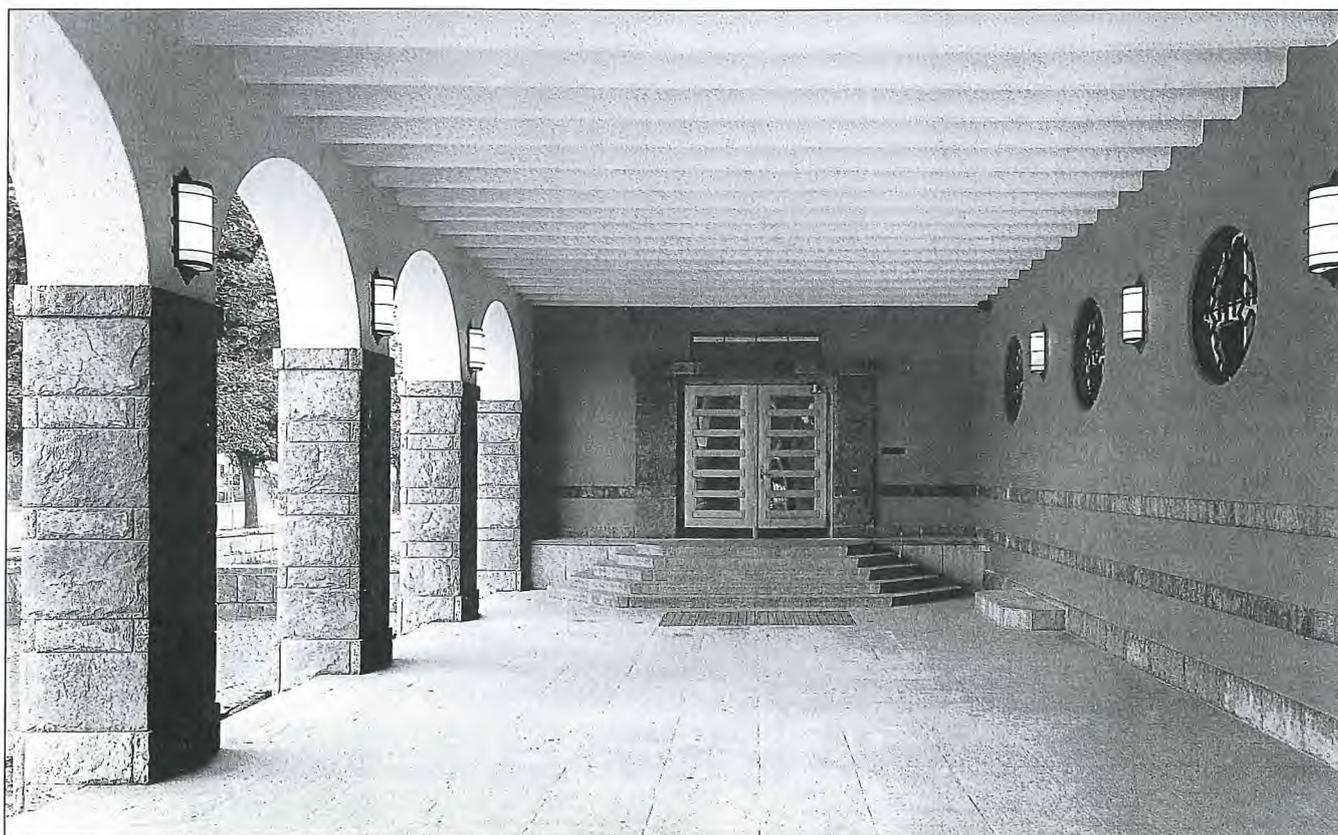
1986 begann die Planung einer umfassenden Renovation des ganzen Schulhauses: Hauptgrund war nicht allein der ver-

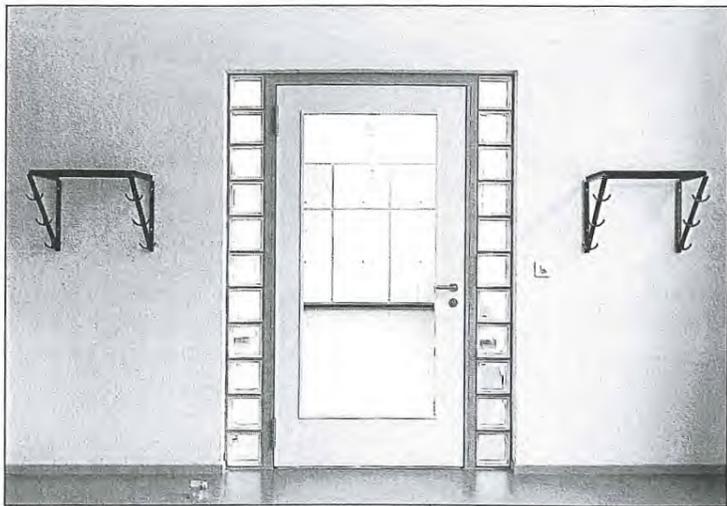
nachlässigte Unterhalt, sondern vor allem die seit langem zu kleinen Klassenzimmer. Diese waren mit 46 m² weit unterhalb der heute gemäss Norm erforderlichen Fläche von 64 bis 72 m². Durch Vergrösserung der Zimmer von zwei auf drei Fensterachsen konnten diese auf 70 m² Fläche erweitert werden (drei alte Klassenzimmer ergaben zwei neue Zimmer).

Das Raumprogramm

Das Raumprogramm umfasst nach wie vor 18 Klassenzimmer und die bisherigen Spezialräume. Die Nutzfläche der Schule wurde nur im 5. Obergeschoss (Ebene Abwartwohnung) um zwei Spezialräume für Informatik und Medien/Projektion vergrössert. Ein wichtiges Anliegen des Hochbauamtes und der mit der Detailplanung und Bauausführung betrauten Architekten war es, die ursprüngliche Ordnung in der Zuteilung der Räume wiederherzustellen, das heisst, dass im Längstrakt die Klassenzimmer und im Turmtrakt sowie im Westflügel die Spezialräume untergebracht wurden. Dies bedingte eine Rückführung gewisser Eingriffe vom letzten Umbau, zum Beispiel eine Verlegung der Bibliothek in den Turmtrakt.

**Vorhalle und
Haupteingang**





Neue Elemente
zurückhaltend
eingefügt: Garderoben, Vitrinen,
Glasbausteine
bei neuen
Türöffnungen

Die gestalterischen Detailprobleme

In den langen Korridoren konnte die rhythmische Folge von Zimmertüren, Wandbrunnen und Vitrinen auch nach der Vergrößerung der Klassenzimmer wiederhergestellt werden. Besondere Probleme bot der Ersatz der bisherigen Holzfenster durch solche aus Holz mit äusserer Metallabdeckung. Es war in diesem Fenstersystem nicht möglich, mit vertretbarem Aufwand und in ästhetisch befriedigender Art die frühere Sprossenteilung der Fensterflügel (mit Horizontalsprosse) beizubehalten. Durch stärkere Betonung des mittleren Kämpferprofils konnte erreicht werden, dass die ursprünglich horizontal betonte Gliederung nicht ganz verloren ging. Auch der Sonnenschutz bot Anlass zu ausgiebigen Diskussionen. Die Lösung mit äusserer, durchscheinender Stoffstore (ausstellbar) und inneren Verdunkelungsvorhängen kommt auch hier den ursprünglich verwendeten «Schulhausstoren» am nächsten (nur waren in den 30er Jahren die Anforderungen an die Verdunkelung noch nicht so hoch wie heute, wo Projektionen und Videos zum täglichen Unterricht gehören).

Die Installationen

Diese mussten zu einem grossen Teil ersetzt werden. Bei der Heizung waren es neue Verteilungen im Untergeschoss, die durch die Aufteilung in Heizgruppen notwendig wurden. Die Steigleitungen und Heizkörper dagegen konnten beibehalten werden. Bei den sanitären Installationen ging es vor allem um den Einbau von Wandbrunnen in den Klassenzimmern – die Zeiten, wo der Schwamm nur im WC befeuchtet werden konnte, sind damit endgültig vorbei – und eine Sanierung der WC-Anlagen im Westflügel und im Dachgeschoss. Die Elektroinstallationen wurden von Grund auf erneuert, ebenso die Beleuchtung in den Klassenzimmern. Dagegen konnten die aus der Bauzeit stammenden Kugellampen in den Korridoren und im Treppenhaus beibehalten und wo nötig durch nachgebaute Lampen ergänzt werden. Der Lift musste, da die Kabine nicht rollstuhlgängig war, durch Vergrößerung des Liftschachts an die neuen Erfordernisse angepasst werden.

Die Gebäudehülle

Das Dach des Längsbaus wurde thermisch isoliert und damit auch die teilweise Nutzung als Kantonement wieder möglich gemacht. Dabei waren ausser den Ziegelflächen auch

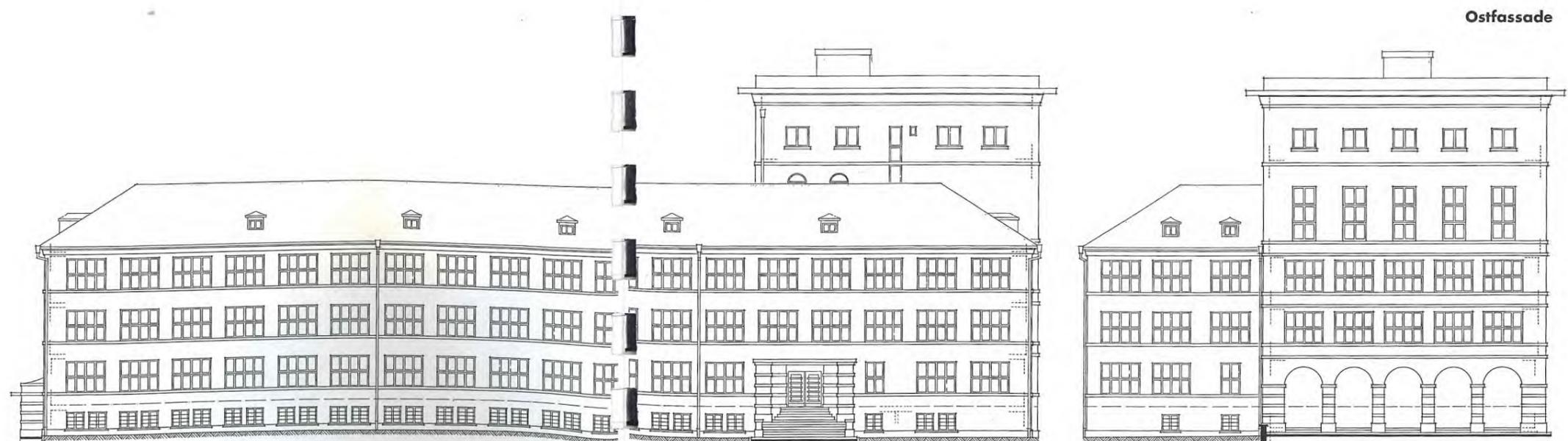
die Spenglerarbeiten (Lukarnen, Rinnen) zu erneuern. Neben dem Ersetzen der Fenster wurde die Fassade neu gestrichen – eine Isolation der gemauerten Fassadenpartien drängte sich angesichts des günstigen Energieverbrauchs nicht auf.

Das Gebäudeinnere

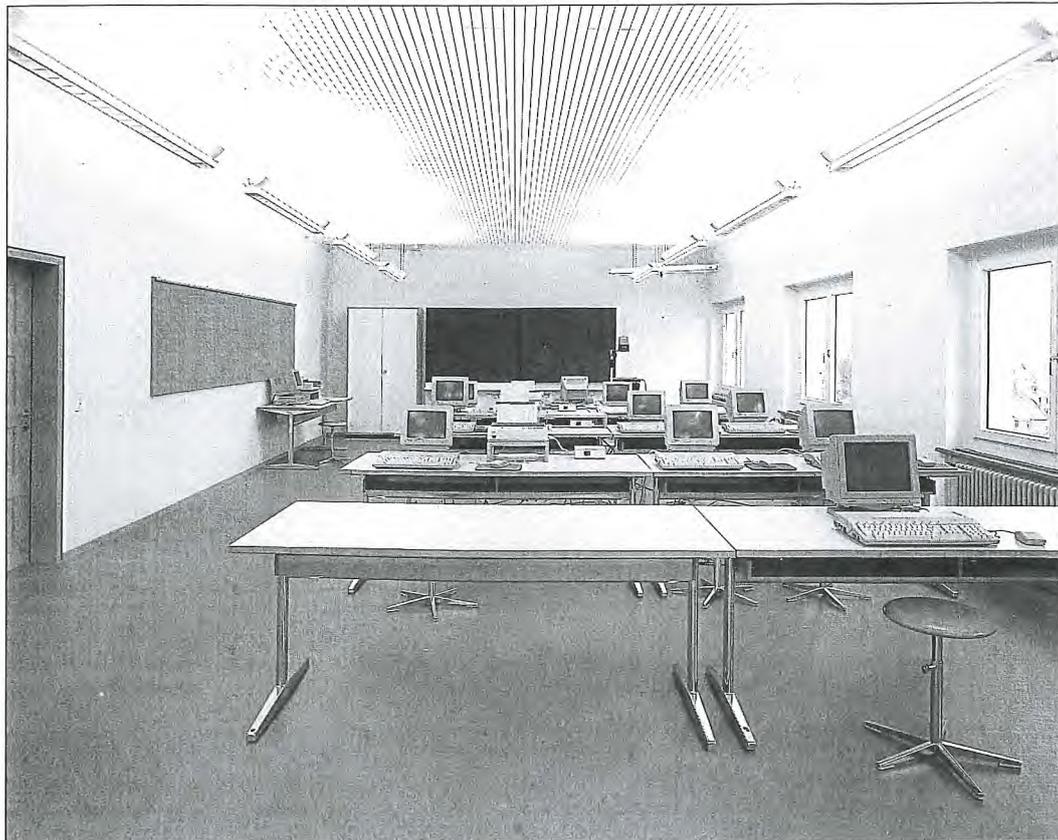
Die ursprünglichen Unterlagsböden mit Steinholzmischung waren zum Teil durchgebrochen, der 60jährige Linoleumbelag wies deshalb Schäden auf. Die Böden mussten bis auf die Betondecke abgetragen und neu aufgebaut werden. Die Wände wurden wiederum mit Stramingewebe bespannt und gestrichen. Die Decken wurden partiell mit speziellen Akustikplatten verkleidet.

Die Farbgebung

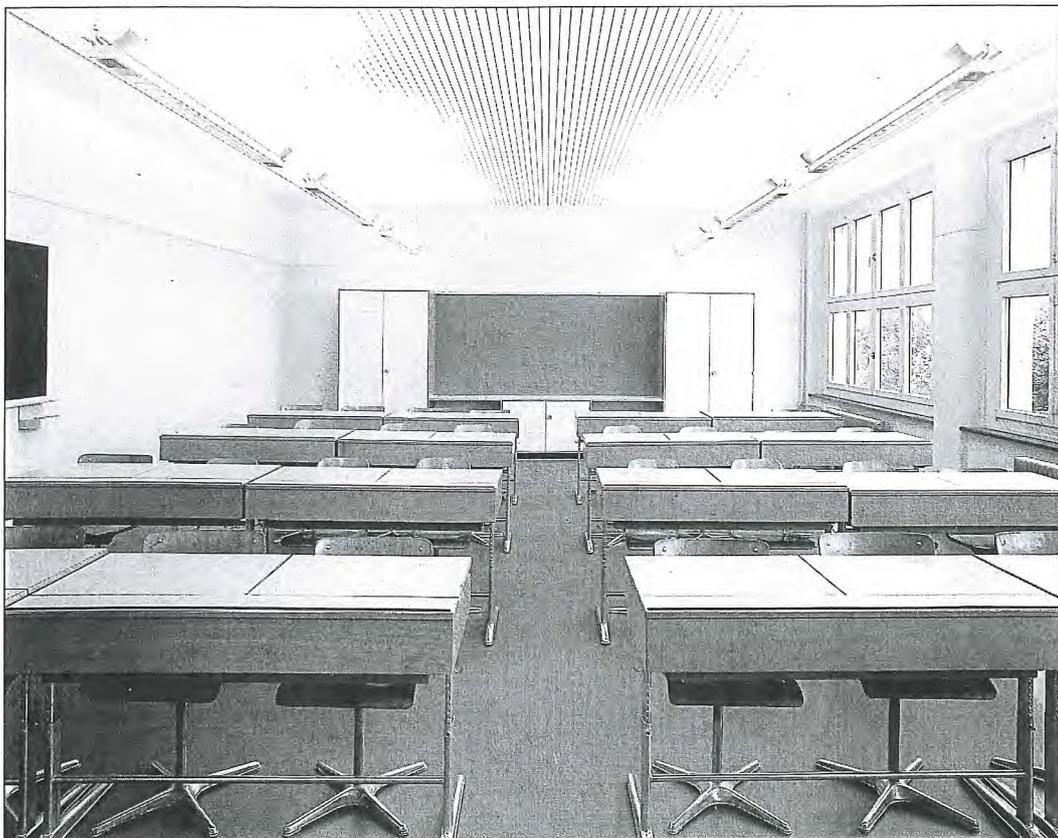
Die ursprüngliche, auf der Taut'schen Farbenlehre basierende Farbgebung wurde in adäquater Form wiederhergestellt. Die Wände der Korridore wurden nur noch im Sockelbereich (und nicht bis an die Decke) gelb gestrichen, auf eine Differenzierung der Farben in den Klassenzimmern wurde verzichtet. Nach wie vor sind die besonnten Klassen-



**Informatik-Raum
im Turm
(5. Obergeschoss)**



**Klassenzimmer,
kurz vor dem
Bezug**



zimmer hell (unbunt) gestrichen, die schattseitigen Korridore und das Treppenhaus dagegen mit den intensiveren bunten Farben.

Die Umgebung

In Zusammenarbeit mit den Künstlern Susi und Ueli Berger aus Ersigen wurde der südseitige Pausenplatz (vorher eher ein Stück Strasse als ein Pausenplatz) neu gestaltet. Ueli Bergers bisher grösstes Werk – die «Umkehrtreppe» – ist das Hauptelement der Platzgestaltung. Im nördlichen Hof wurden die Veloständer und die Parkplätze neu organisiert. Der zentrale Brunnen, der seit langem leerstand, musste weichen, dafür markiert jetzt eine Kastanie die Mitte des Hofes.

Der Bauablauf

Die Gesamtrenovation erfolgte in vier Etappen und dauerte vom Sommer 1990 bis in den Herbst 1992. Die Schule musste dabei während eines Jahres vier Klassen auswärts unterbringen, alle übrigen räumlichen Engpässe konnten durch Zügeln der Klassen und mit Provisorien gemeistert werden. Es war nicht möglich, alle lärmigen Arbeiten nur in den Ferien oder in der unterrichtsfreien Zeit durchzuführen. Dass Lehrerschaft, Schülerinnen und Schüler dafür Verständnis hatten – und sogar tatkräftig beim Zügeln von Material, Mobiliar und ganzen Einrichtungen mithalfen – ist ihnen hoch anzurechnen. In einer ersten Etappe wurden im Untergeschoss die Werkräume renoviert und die neuen Verteilungen für Heizung, sanitäre und elektrische Anlagen installiert. Die folgenden Etappen bestanden jeweils aus einem ganzen Trakt, in dem sowohl Inneres als auch Äusseres (Gebäudehülle) miteinander renoviert wurden: Zuerst der Westtrakt, dann der Mittelteil des Längsbau, am Schluss – als grösste Etappe – der ganze Turmtrakt. Den Abschluss bildeten die Umgebungsarbeiten.

Die Kosten

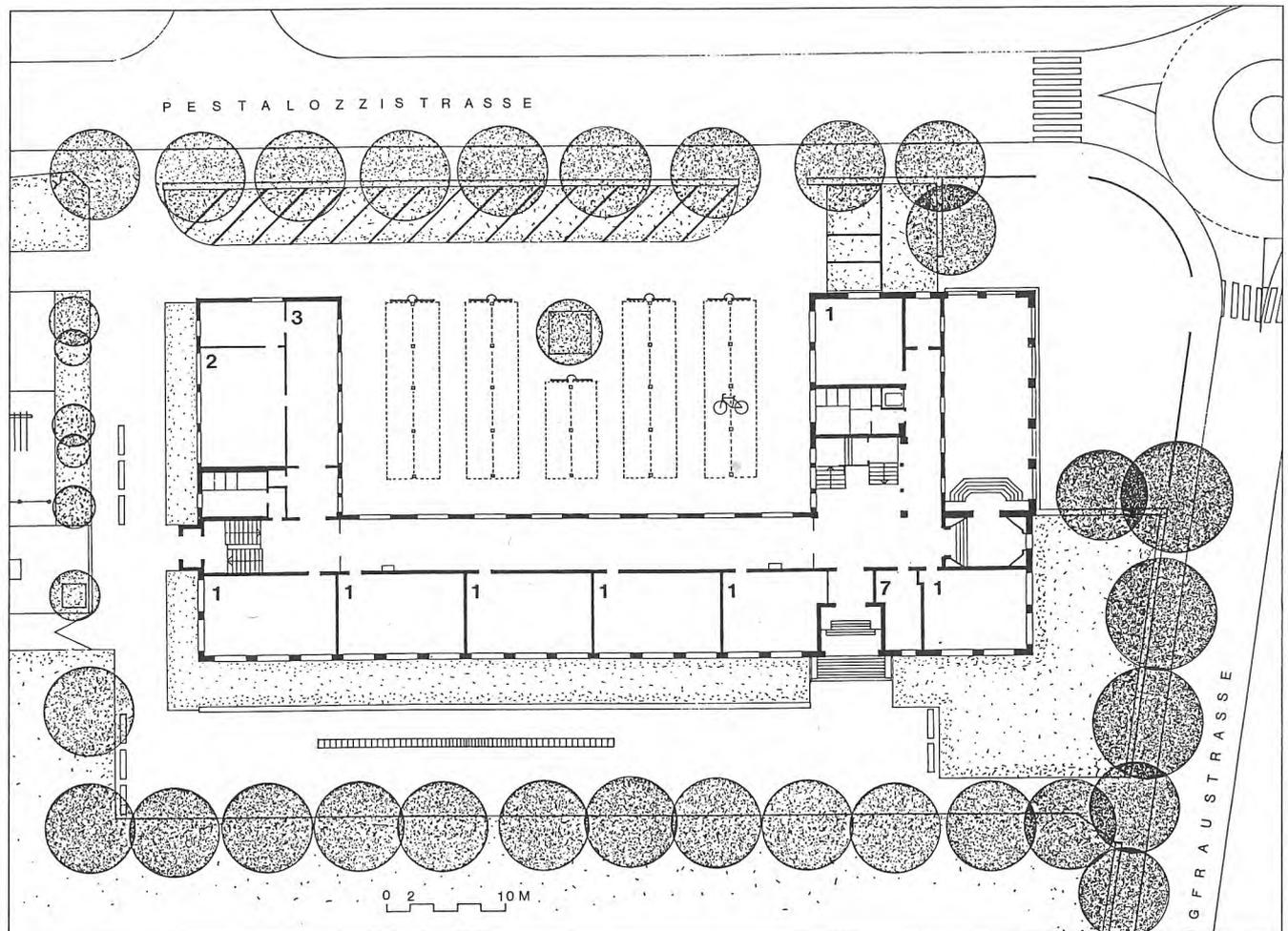
Der mit Volksbeschluss vom 25. September 1988 bewilligte Kredit von 8,719 Mio Franken für die Gesamtanierung basierte auf einem detaillierten Kostenvoranschlag vom April 1988. Wegen der (nicht beanspruchten) Teuerung beträgt die Abrechnungssumme ungefähr 9,4 Mio Franken. Davon sind 8,1 Mio Franken Gebäudekosten, der Rest verteilt sich auf Vorbereitungsarbeiten, Umgebung, Nebenkosten und Ergänzungen der Ausstattung (Mobiliar etc.). Von diesen Gebäudekosten sind zirka 5,5 Mio Franken reine Unterhaltskosten, das heisst Renovationen oder Ersatz von bestehenden Bauteilen. Der Kostenrahmen konnte nur dank einer strengen Kostenkontrolle und dem Verzicht auf alles Überflüssige eingehalten werden.

Der Dank

Ein solcher Umbau lässt sich nur realisieren, wenn alle mithelfen: Handwerker und Unternehmer, Lehrerschaft, Schülerinnen und Schüler, Behörden und Verwaltung. Als Architekten haben wir für unsere Anliegen immer Verständnis gefunden; trotz aber auch dank der intensiv geführten Diskussionen um einzelne Punkte steht das Schulhaus heute in neuem Glanz da. Wir danken allen, die dazu beigetragen haben.

Für die Architektengemeinschaft
Beat Gassner / Theo Aegerter

Situationsplan und Grundrisse



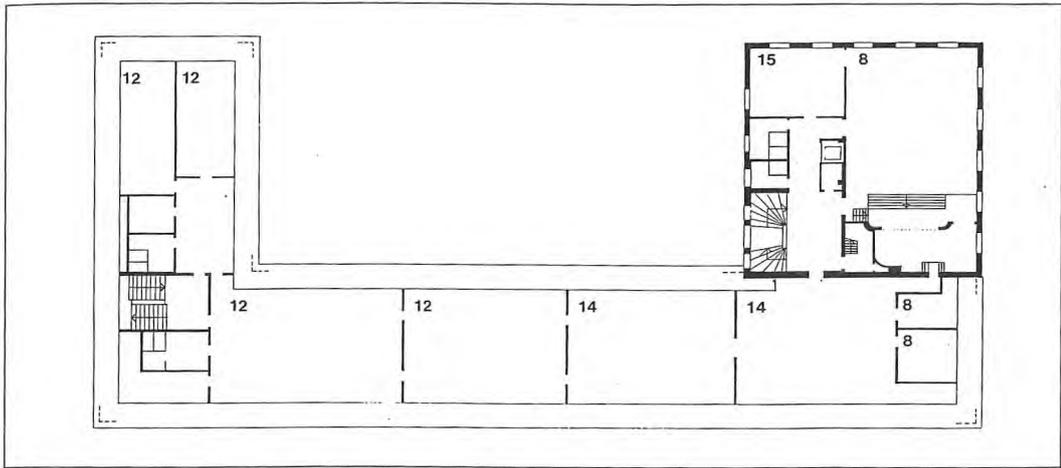
Situation

mit Grundriss

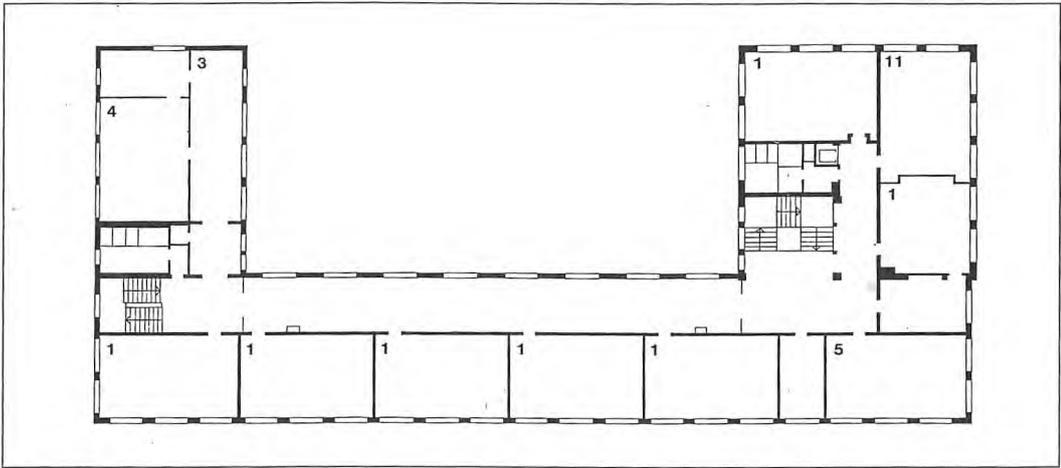
Erdgeschoss

Raumbezeichnungen

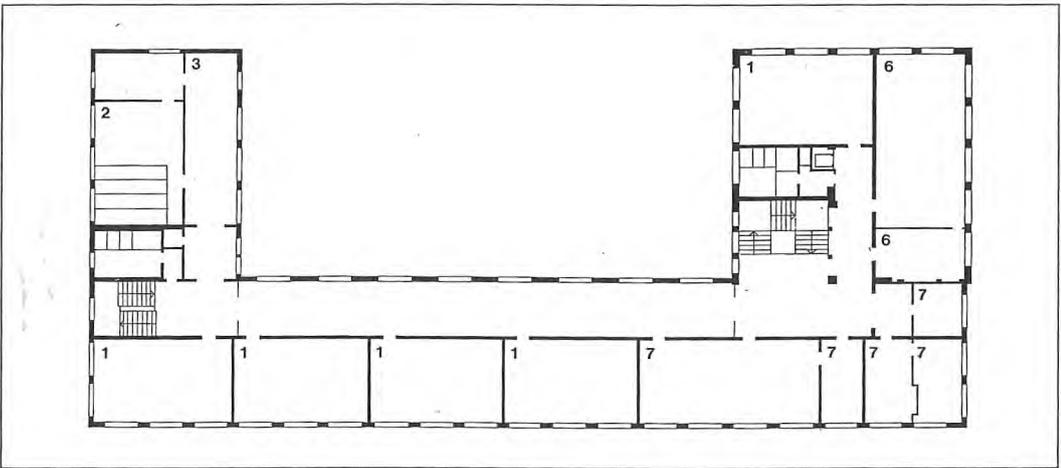
- 1 Klassenzimmer
- 2 Naturwissenschaften
- 3 Sammlung zu Naturwissenschaft
- 4 Zeichnen
- 5 Musik/Singen
- 6 Bibliothek
- 7 Lehrerbereich
- 8 Aula
- 9 Sprachlabor
- 10 Werken allgemein
- 11 Werken textil
- 12 Kantonnement
- 13 Technik
- 14 Abstellraum
- 15 Pausenraum



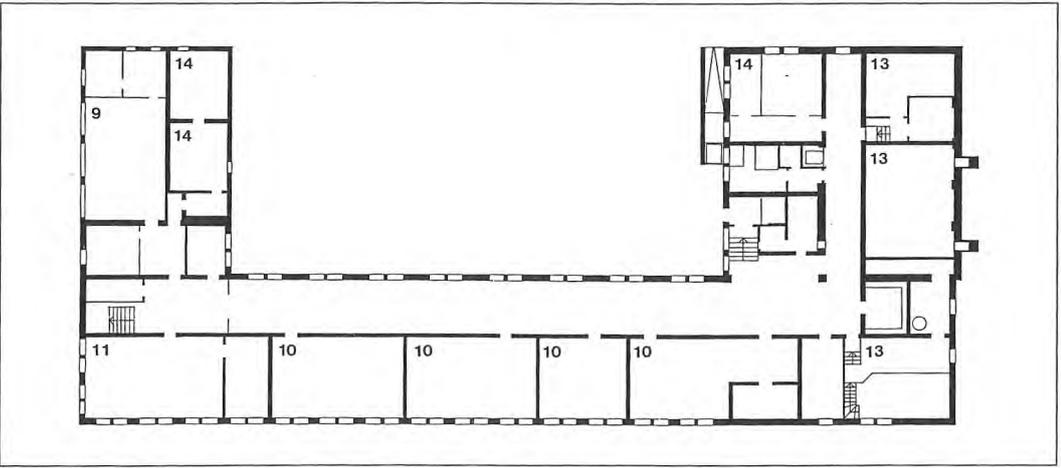
3. Obergeschoss



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Untergeschoss

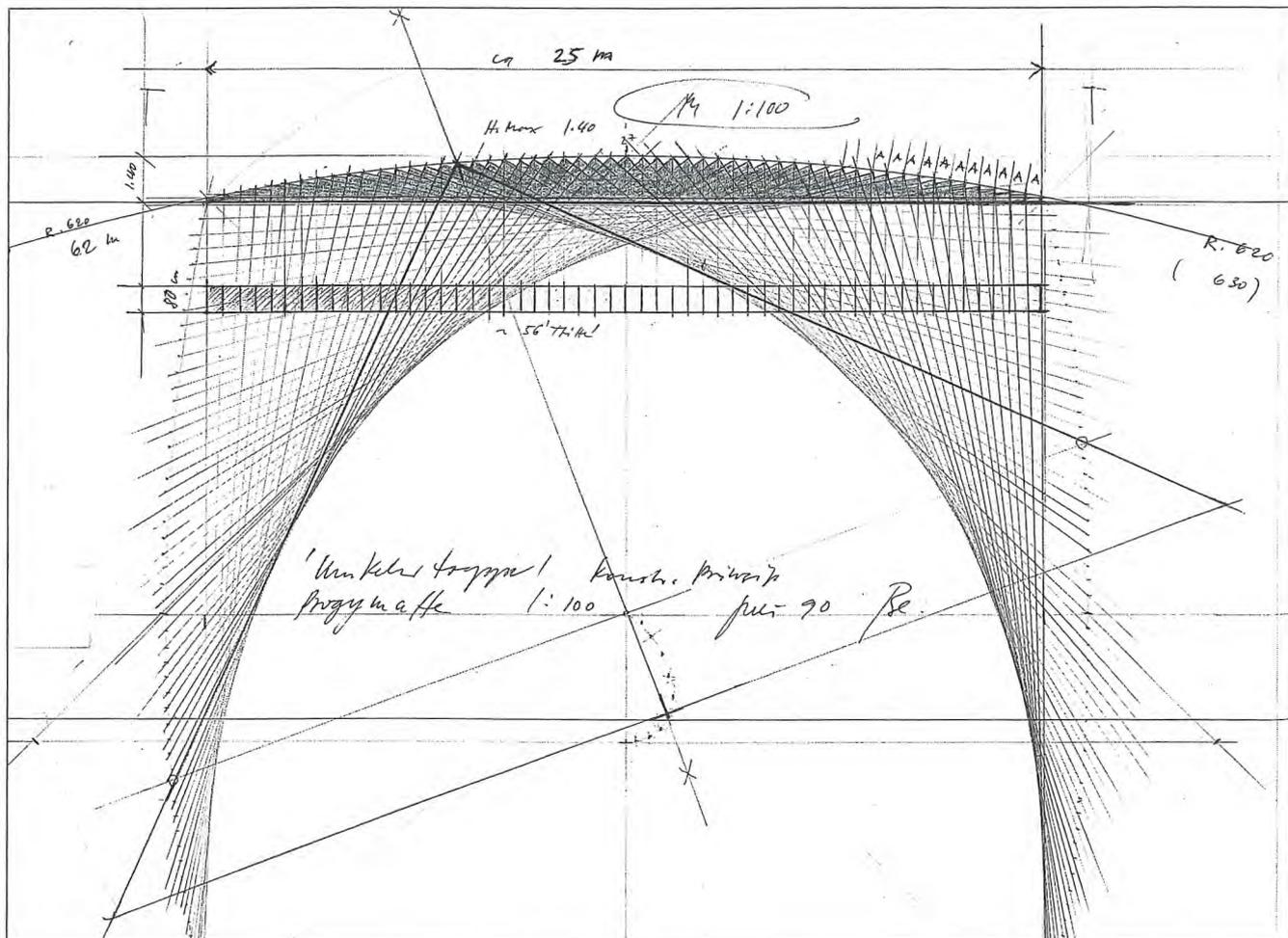
Pausenplatzgestaltung und «Umkehrtreppe»

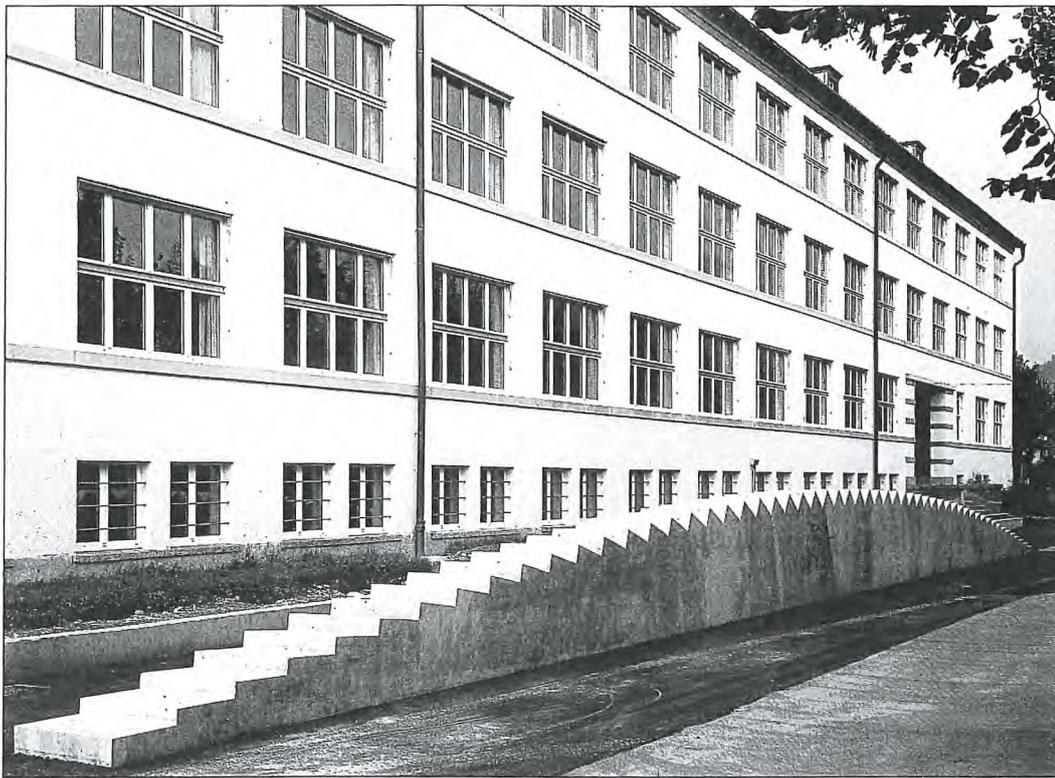
Der Berner Künstler Ueli Berger wurde von der Stadt Thun mit einem Projektauftrag für Kunst im öffentlichen Raum betraut. Ueli Berger ist durch seine Werke an verschiedenen Schweizer Plastiker-Ausstellungen oder beispielsweise durch den «Chribu» für die Schweizerische Mobiliarversicherung in Bern über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden. Zwei zentrale Ansatzpunkte charakterisieren das Gesamtwerk des Berner Künstlers: die Auseinandersetzung mit dem Raum und die gestalterische Umsetzung von Konzepten, welche oft auch einen sehr intuitiven Ansatz haben.

mit minimalen Veränderungen: Verengung der Zufahrt, Betonung des Eingangsbereiches, konsequente Weiterführung der Grünzonen und räumliche Schliessung mittels Baumpflanzungen. Neue Sitzgelegenheiten wurden durch eine Erhöhung des fassadenseitigen Randsteines geschaffen, welcher mit Natursteinplatten abgedeckt und so zu einer langen Sitzreihe wird.

**Konstruktions-
skizze der
«Umkehrtreppe»
von Ueli Berger**

Mit diskreten Eingriffen verwandelte Ueli Berger in Zusammenarbeit mit dem Architekten die Strasse vor der Klassenzimmerfassade in einen Pausenplatz, welcher diesen Namen auch verdient. Er erreichte dieses Ziel





**Übereinstimmung
von Bau und
Plastik: die «Um-
kehrtreppe» vor
der Längsfassade**

Zentrum der verbesserten Pausenplatzgestaltung bildet das künstlerische Objekt «Umkehrtreppe». Die «Umkehrtreppe» wirkt nicht nur gestaltend und ordnend, sondern dient gleichzeitig als Sitz- und Spielobjekt, welches der ganzen Anlage eine eigene Identifikation verleiht. Die Idee der «Umkehrtreppe» trägt Ueli Berger schon zirka 10 Jahre mit sich herum. Nach verschiedenen Fassungen in Holz erscheint nun das vollendete Werk in einem feinen Weissbetonguss. Zentraler Antrieb zu dieser Idee war für den Künstler das Denkmodell, welches eine Treppe vom «Aufstieg» unmerklich in den «Abstieg» übergehen lässt. Assoziationen zum Lebensweg, zu politischen Mustern, zur ökologischen Situation (wann «kippt» es?) sind durchaus beabsichtigt. Obwohl für den Künstler die plastische Präsenz der Form im Vordergrund steht, soll die Skulptur auch begangen werden können, um damit den Wandel physisch erleben zu können. Die Länge des Werkes verzögert das «Umkippen» (Krisis), so dass der Abstieg erst nach und nach spürbar wird. In erster Linie reagiert der Künstler mit der starken Längsausdehnung jedoch auf die räumlichen Gegebenheiten von Platz und Schulhaus. Die starke Rhythmisierung der Fassade durch die Klassenzimmerfenster findet ihre Entsprechung in den Stufenzacken des 24 m langen Objektes. Die riesige, 45 Tonnen schwere

Form überzeugt in ihrer plastischen Erlebarkeit genauso wie durch ihr grafisches Spiel von Formen, Licht und Schatten.

Es ist eine besondere Qualität der «Umkehrtreppe», dass sie sehr verschiedene Zugänge zum Objekt (zur Kunst) ermöglicht. Da die Skulptur ein eigenständiges Gebilde darstellt, kann sie durch ihre assoziative Form immer wieder Auslöser für neue Wahrnehmungen und Interpretationen sein. Die bewusste Haltung des Künstlers, anspruchsvolle Themen in einem Werk so zu verarbeiten, dass es auch dem mit Kunst wenig vertrauten Betrachter einen sofortigen Zugang ermöglicht, verweist auf sein Können und seine reiche Erfahrung.

Thys Oberhänsli, Leiter Fachstelle Kultur

Baukennwerte

Objekt

Sekundarschule Progymatte, Jungfraustrasse 2, 3600 Thun

Baujahr: 1928 – 1930

Umbau und Renovation: 1990 – 1992

Baukosten

BKP 1	Vorbereitungsarbeiten	Fr.	50'000.–
BKP 2	Gebäude		8'070'000.–
BKP 3	Betriebseinrichtungen		220'000.–
BKP 4	Umgebung		520'000.–
BKP 5	Baunebenkosten		180'000.–
BKP 1–5	<i>Total</i>		9'040'000.–
BKP 9	Ausstattung		380'000.–
BKP 1–9	<i>Total</i>		9'420'000.–

Kennzahlen

Rauminhalt RI (SIA 116)

Schulbereich	m ³	21'600
Kantonement		1'800
Wohnung		450
<i>Total</i>		23'850

Bruttogeschossfläche BGF (SIA 416)

Schulbereich	m ²	5'720
Kantonement		680
Wohnung		150
<i>Total</i>		6'550

Kosten/m ³ RI	BKP 2	Fr.	338.–
	BKP 2 + 3		347.–

Kosten/m ² BGF	BKP 2	Fr.	1'232.–
	BKP 2 + 3		1'265.–
	BKP 1–5		1'380.–

Die Zahlen basieren auf der provisorischen Bauabrechnung, Stand September 1992
Kostenstand 1.4.1992: 119,6 Punkte (ZH 1988 = 100)